

Mus dem Heimatgebiet

Seute beginnen wie den Ausdruck eines hochinteressanten neuen Romans „Kinder der Puzha“ aus der Feder des beliebten Schriftstellers H. v. Sagenhofen.

Die heutige Ausgabe enthält die Sonderbeilage „Die Braunnhuber“.

Neuenbürg, 24. November

Wie die Ortsgruppen-Amtsleitung des Winterhilfswerks mitteilt, findet eine Hausversammlung morgen Sonntag, den 24. Nov., hier statt. Es kommen die Kreise der Gewerbetreibenden und freien Berufe in Betracht, welche bisher noch nicht erfasst wurden (auschl. Lohn- und Gehaltsempfänger) und werden somit aufgeführt, auch ihr Opfer zum Gelingen des großen WDW beizutragen.

Morgen nachmittag steht der Fußballplatz das traditionelle Winterturnfest der SV. Auch in diesem Jahr wird die SV. in vorderer Front für die Winterhilfe arbeiten. Der Reinertweg aus den Eintrittsgeldern wird reißlos der Winterhilfe zugeführt. Es ist zu hoffen, daß die Bevölkerung von Neuenbürg recht regen Anteil an dem Spiel nimmt und dadurch nicht nur eine soziale Pflicht erfüllt, sondern auch die Verbundenheit mit der SV. zum Ausdruck bringt.

Willensbildung der Jugend

Wildbad, 22. November.

Die am Dienstag vorgenommene Einsetzung von Herrn Studienrat Fiegler in sein Amt als Vorstand der Realschule in Wildbad gestaltete sich dadurch zu einer besonders eindrucksvollen Feier, daß alle am Leben der Schule beteiligten Stellen ihre Vertreter dazu entsandt hatten. Außer Herrn Regierungsrat Rumpff von der Ministerialabteilung für die höheren Schulen sprach Herr Oberlehrer Kern für die NSDAP, sowie für den dienstlich verhinderten Stadtvorstand, Herrn Bürgermeister Kießling und den erkrankten Kreisamtsleiter des NS-Lehrerbundes, Herrn Hauptlehrer Deiland; für die evangelische Volksschule sprach Herr Rektor Dengler, für die Amtsgenossen der Realschule der bisherige stellvert. Vorstand, Herr Studienrat Dr. Schwab, als Vertreter der Elternschaft Herr Apotheker Stephan, endlich für die Realschule der Nachbarschaft Neuenbürg deren Schulvorstand, Herr Studienrat Schmalzgang.

Von grundlegender Bedeutung waren die Ausführungen des Regierungsrates, Herrn Regierungsrat Rumpff: kein Gebiet des deutschen Vaterlands könne von den Kräften unberührt bleiben, die in der Neugestaltung der deutschen Dinge in unseren Tagen wirksam sind. Gewaltig ist bereits geleistet worden, aber sich mit dem Erreichten begnügen, hiesse sich am Geist des Nationalsozialismus verfehlen. Als Ziel stehe uns die Schaffung eines Menschenschlages von selbständiger Haltung vor Augen. So betrachtet handele es sich im Grund um eine Erziehungsaufgabe. Unseren Schulwesen komme demnach eine entscheidende Bedeutung zu. Der Staat erwarte von Städten und Gemeinden mehr Entgegenkommen in Schulangelegenheiten als bisher, von der Schule mehr Angeschlossenheit gegenüber dem Leben der Wirklichkeit. Die vertrauensvolle Mitwirkung der beiden anderen Erziehungsmächte, der Väter und der Elternhäuser, mag zwar noch auf Schwierigkeiten stoßen, aber sie müsse gelingen um unserer Jugend, um unseres Volkes willen.

Für die ihm von allen Seiten dargebrachten Wünsche, insbesondere für das ihm von der vorgesetzten Behörde entgegengebrachte Vertrauen danke der neue Schulvorstand mit dem Gelübde, seine ganze Kraft in den Dienst seiner Aufgabe zu stellen. Dann legte er dar, in welchem Sinn er sein neues Amt zu führen gedenke: Er belauschte sich zu der wiedererstandenen Wahrheit, daß die einseitige Ausbildung des Intellekts ein Jermog sei und daß das Wort „Wissen ist Macht“ keine Geltung verloren habe. Freilich werde das Lernen nicht abgeschafft. Denn das Lernen sei erzieherisch, weil es nicht nur eine Sache des Verstandes, sondern in hohem Maße auch des Willens ist. Arbeiten und arbeiten lernen

müsse der besser Begabte so gut wie der weniger Begabte. Und dieses Lernen geschehe nicht um des eigenen Vorteils willen, sondern um dem Ganzen besser zu dienen. Unserer Jugend zur Betätigung wahrer Demut zu verhelfen, — denn Dienen und Demut sind nicht nur sprachlich verwandte Begriffe — das müsse das Ziel unserer Erziehungsaufgabe sein.

Daß auch das Gemüt nicht zu kurz kommen solle, daß also die Musikpflege eine wichtige Rolle im Leben der Schule zu spielen habe, ist nicht sein bloßer Wunsch, sondern treffe mit seinen persönlichen Neigungen zusammen. So wurde denn auch die Feier durch mehrere Musikvorträge verschönert, um die sich Herr Musikdirektor Armbrust als Leiter des Schülorchesters und als Partner bei zwei vierhändigen Klavierstücken sehr verdient gemacht hat; auch seinen jungen Partnerinnen Silke Hinterkopf und Edith Kametsch sei hier das gebührende Lob gebührend. Die würdige Ausschmückung des Saales hatte die Stadtvorwaltung freundlichst übernommen; sie hat damit ihrerseits zum Gelingen der schönen Feier beigetragen.

Mit vereinten Kräften gegen Wohnungsnot

Virkenfeld stellt Antrag auf Erklärung zur Notstandsgemeinde

Virkenfeld, 23. November.

In seiner letzten öffentlichen Sitzung, die der hiesige Gemeinderat unter dem Vorsitz von Bürgermeisterarmbrust, Dr. Steinle abhielt, stand wieder eine sehr große Tagesordnung zur Behandlung. Die Bürgersteuer für 1935 wurde in derselben Höhe wie letzter festgestellt und zwar auf 100 Prozent des Randbestandes. Eine Ermäßigung der Bürgersteuer ist bei der schwierigen Finanzlage der Gemeinde und nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht möglich gewesen.

Der Gemeinderat beschließt, beim Innenministerium den Antrag auf Erklärung der Gemeinde Virkenfeld zur Notstandsgemeinde zu stellen. Damit wäre nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen die Möglichkeit verbunden, die Gemeinde vor dem Zugang weiterer hilflosbedürftiger Personen zu schützen und die Einstellung auswärtiger Arbeitnehmer von der vorherigen Zustimmung der Gemeinde abhängig zu machen. Nachdem eine Reihe von weniger wohlhabenden, Städten und auch kleinere Gemeinden, wie z. B. Redargurath, zur Notstandsgemeinde erklärt wurden, ist zu hoffen, daß dem Antrag des Gemeinderats stattgegeben wird.

Da der Mangel an kleinen und billigen Wohnungen in der Gemeinde sehr groß ist und noch eine Reihe von Familien in durchaus ungenügenden Wohnverhältnissen leben, sollte hier unbedingt Mithilfe geschaffen werden. Die Gemeinde ist aber weder zur Gewährung noch zu irgend einer anderen finanziellen Beteiligung an Wohnungsbau mündelnd im laufenden Rechnungsjahr imstande. Schulbauarbeiten dürfen nicht gemacht und könnten bei dem verhältnismäßig hohen Schuldenstand der Gemeinde auch im letzten Zeitpunkt nicht verantwortet werden. Es ist also notwendig, daß sich das private Baugewerbe dieser Sache annimmt, namentlich auch im Interesse der Arbeitsbeschaffung. Auf Grund von Verhandlungen mit Vertretern der NS-Bojo und nach eingehender Ausprache wird festgestellt, daß es an der Bereitwilligkeit des Gemeinderats und der Gemeindevorwaltung, jede erforderliche Hilfe durch geeignete Beratung usw. sowohl den Bauherren, als auch dem Bauhandwerk anzugeben zu lassen, nicht fehle. Auf Anregung des Ortsvorstehers soll der ganze Fragenkomplex zunächst in der nächste Woche stattfindenden Versammlung aller Bauinteressenten, Bauhandwerker usw. zur Sprache gebracht werden und es soll dabei insbesondere auf die verschiedenen noch bestehenden Möglichkeiten (Bankdarlehen der Landkreditanstalt und Landesversicherungsanstalt, Reichsbankdarlehen, Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbaun, Zinsbe-

Schönborg

Am Donnerstag, 22. Nov., fand in der Neuen Hellanstalt die 3. Veranstaltung zu Gunsten des Winterhilfswerkes statt. Während die ersten beiden Unterhaltungsabende Vorträge und Reisebeschreibungen von dem Oberarzt der Anstalt Dr. Schröder und Oberarzt Dr. Wiese, umrahmt von musikalischen Darbietungen, brachten, war diese Veranstaltung zu einem „Sünnen Abend“ unter Leitung des Oberarztes Dr. Wiese, ausgestaltet, der als Anführer und Humorist einen großen Teil des Programms übernommen hatte. Musikalische Darbietungen, Gesang, Vorträge, humoristische Darstellungen, moderne Tänze und Schattenbilder wechselten in bunter Reihenfolge und lösten fröhliche Laune und große Beiterheit bei allen Anwesenden aus. Das finanzielle Ergebnis zu Gunsten der Kasse des WDW war ein erfreuliches. Den weiteren Veranstaltungen, die im Laufe der nächsten Monate stattfinden sollen, wird im Interesse des WDW. bester Erfolg gewünscht.

hilfe für den Renhausbesitzer) aufmerksam gemacht werden. Darüber hinaus steht das Bürgermeisteramt und das Ortsbauamt zur Beratung und Mithilfe im Rahmen des Möglichen und Zulässigen jederzeit zur Verfügung. Der Gemeinderat hofft, daß es auf diese Weise gelingen wird, den Wohnungsbau in der Gemeinde durch die private Initiative in gewissem Umfang wieder anzuregen.

Um den Ausbau der Sideranlage im Tal zum Zweck der Erweiterung der Wasserwerkleitung zu ermöglichen, wurden zwei Grundstücke erworben. Den Kaufverträgen wird vom Gemeinderat zugestimmt.

Der Gemeinderat genehmigt die Beschaffung von Todscheiteln für die Schule. Außerdem stimmt er der Einführung des Schülerführers für sämtliche Schüler zunächst während der Wintermonate grundsätzlich zu. Es soll eine Tasse warme Milch oder Kakao zum Preis von 5-6 Pf. verabreicht werden. Das Brot sollen die Schüler von Hause mitbringen. Die Gemeinde trägt die Kosten jedoch nur für hilflosbedürftige Schüler, deren Eltern in öffentlicher Fürsorge stehen.

Die gemeinsam für Zwecke der Gemeinde, insbesondere der Schule und für sämtliche Gliederungen der NSDAP, angeschaffte Großlautsprecheranlage ist noch nicht ganz bezahlt. Entsprechend einer früheren Fassung übernimmt die Gemeinde die restlichen Kosten aus laufenden Mitteln. Die Verwaltung der Anlage ist Sache der Schule, die Gemeinde behält sich jederzeitige Verfügung über die Anlage durch das Bürgermeisteramt vor.

Wegen des Ausscheidens zweier Mitglieder aus der Reklamationkommission wird dieselbe durch Bestellung von Gust. Valer, Goldarbeiter und Karl Müller bei der Kirche ergänzt.

Der Monatskassenzug der Gemeindepflege wird bekanntgegeben und gutgeheißen. — Dem Besuch der Stedler in der vorkädtischen Kleinstiedlung um Anbringung ausreichender Straßeneinrichtung wird dadurch entsprochen, daß an der Kreuzung der Dießlinger- und Martin-Luther-Straße eine Lampe angebracht werden soll. — Der jährl. Waldnungskplan wird bekanntgegeben und mit der vom Vorstand vorgesehenen Gesamtsumme von 1600 RM. (gegenüber 1800 RM. im Vorjahr) anerkannt.

Auf Grund einer Anregung wird noch die Frage besprochen, ob nicht auf dem Sportplatz beim HZ-Deim im Tal eine Eisbahn angelegt werden soll. Nach den Berechnungen des Ortsbauamts würden aber die Kosten für die notwendige Wäanderung des Platzes zu hoch kommen. Die Angelegenheit muß daher

Kml. NSDAP-Nachrichten

NS-Frauenenschaft Neuenbürg-Waldenbuch, Standortführung Neuenbürgs ladet die NS-Frauenenschaft ein zu dem im Breiten Tal stattfindenden Winterhilfe-Spiel.

Der Ortsleiter, Dr. Steinle, heute abend 8 1/2 Uhr im „Löwen“ öffentl. Vortragsabend für alle Gliederungen der Partei. Redner: Kreisleiter Lidemann-Frauenstadt und Dr. Dr. Steinle.

Der Ortsleiter, Dr. Steinle, heute abend 8 Uhr findet im Gasth. z. „Lären“ ein öffentl. Sprechabend der Ortsgruppe statt. Erscheinen der gesamten PD. mit ihren Untergliederungen sowie sämtliche Bgg. ist Pflicht. Die SV. mit ihren versch. Formationen wird eingeladen.

Die Ortsleitung, Dr. Steinle, heute abend 8 Uhr findet im Gasth. z. „Lären“ ein öffentl. Sprechabend der Ortsgruppe statt. Erscheinen der gesamten PD. mit ihren Untergliederungen sowie sämtliche Bgg. ist Pflicht. Die SV. mit ihren versch. Formationen wird eingeladen.

Der Standortführer, Dr. Steinle, heute abend 8 Uhr findet im Gasth. z. „Lären“ ein öffentl. Sprechabend der Ortsgruppe statt. Erscheinen der gesamten PD. mit ihren Untergliederungen sowie sämtliche Bgg. ist Pflicht. Die SV. mit ihren versch. Formationen wird eingeladen.

mit Rücksicht auf dringendere Fragen zunächst zurückgestellt werden. — Einige hiesige Hauswirtschaftler haben sich auf Bitte des Ortsvorstehers in entgegenkommender Weise bereit erklärt, das HZ-Deim durch Weichen und Streichen der Wände und der Decke unentgeltlich herzurichten, wozu die Ortsleitung ihre Mitarbeit zugesagt hat. Das Angebot wird vom Gemeinderat dankend angenommen.

Um die Polizeiwache während der Abwesenheit der Polizeibeamten künftig abschließen zu können, soll außerhalb der Wache im Gang ein Rädchen mit Glascheibe angebracht werden, in dem der Schlüssel zur Wache anbewahrt wird. Im Brandfall usw. kann die Scheibe jederzeit eingeschlagen und damit der Zugang zur Wache und zur Sirene gewonnen werden.

In der nichtöffentlichen Sitzung wurden wieder eine größere Reihe von Gesuchen um Unterstützung und um Abverbleiben der Steuer, sowie einige Steuerfahnen usw. behandelt.

Vorheim, 23. Nov. 12. schwerer Unfall. In der Bahnhofstraße vor dem Hotel „International“ ereignete sich dadurch ein Unfall, daß bei der Verladung einer Plankiste nach Entfernung von zwei Sicherungsstücken am Gangerüst es unterlassen wurde, die Sicherungsstücken am Gangerüst mit den Hauptgerüstbalken zu verankern, was zur Folge hatte, daß diese nachgaben. Dabei löste sich ein Querbalken aus den Zapfenlöchern. Ein darauf stehender verheirateter, 24 Jahre alter Hilfsarbeiter stürzte aus einer Höhe von 5 Meter in die Tiefe. Der Arbeiter mußte bewußtlos ins Krankenhaus übergeführt werden. Anscheinend zog er sich eine schwere Gehirnerschütterung und innere Verletzungen zu. Gegen den verantwortlichen Bauunternehmer wird Anzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Verletzung der Berufspflicht vorgelegt.

Die WDW-Fußballspiele in Calw werden von 450 Zuschauer angezogen. Das war einmal der schon erwähnten Zusammenfassung der Auswahlmannschaften aus vier Vereinen der Kreisklasse 1 und sechs Vereinen der Kreisklasse 2 zu verdanken, dann aber auch der Tatsache, daß sich der „Entstaler“ in den Dienst der guten Sache stellte, wofür ihm hierdurch herzlich gedankt sei. Außer dem 44 Spielern waren es weitere 16 Sportfreunde, die wesentlich zum Erfolg beitrugen, ihnen gilt der Dank in gleichem Maße. Nicht zuletzt sei den Zuschauern Dank gesagt; ihre Beihilfe ermöglichte es, 56 Mark an das Winterhilfswerk abzuführen. — Weiter sei den Haupttragern des 1. FC. Calw und des Sportvereins Herrenald, auf deren Klagen ebenfalls WDW-Fußballspiele durchgeführt wurden, mein Dank ausgesprochen, ebenso den jeweils eingeleiteten Schiedsrichtern.

Weber-Stieb, Klassenleiter 1. NSD.

DA. X. 34. 3777

Es gibt nur 2 Möglichkeiten:

entweder ist Ihnen REGATTA zu mild und süß (dann sollten Sie es bei dem einmaligen Versuch lassen) oder Sie sind geschmacklich disponiert für den verfeinerten milden Typ, dann sind Sie dieser Zigarette für immer verfallen, denn ihr Genuß ist so wundervoll, daß er zur Sucht werden kann

6Stück- und 12Stück-(Gesellschafts-)Packungen: Gold-, Strohsim- und ohne Mundstück mit echten Plauerer Spitzen



Gottesdienstanzeiger

Evangelischer Gottesdienst

Sonntag, 25. November 1934, Totensonntag

Neuenbürg, 10 Uhr Predigt (Röm. 8, 35 bis 39, Lied 549): Dekan Dr. Megerlin, 11 Uhr Kinderkirche, 1/2 Uhr Christenlehre (Töchter): Dekan Dr. Megerlin, Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus.

In Waldrennach Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde.

Wildbad, 9.45 Uhr Predigt (Text: 1. Thes. 4, 13-18, Lied: 549): Stadtpfarrer Dauber, 11 Uhr Kindergottesdienst, 1 Uhr Christenlehre (Töchter): Stadtpfarrer Dauber, 5 Uhr Bibelstunde und Gemeindefeststunde: Stadtpfarrer Stein. — In Sprollenhaus: 9.45 Uhr Predigt anschließend Christenlehre: Stadtpf. Stein. — Mittwoch 9 Uhr Frauenachmittag in Sprollenhaus, 8 Uhr Mädchenabend (ältere) im Pfarrhaus. — Donnerstag 8 Uhr Abendgottesdienst in der Kirche mit nachfolgender Besprechung. — Freitag Mädchenabend (jüngere) im Gemeindefaal.

Birkenfeld, 9 Uhr Christenlehre (Töchter).

10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kinderkirche, 1/2 Uhr Abendgottesdienst (Kirche), Sonntag bis Samstag je abends 8 Uhr Besinnungs- und Evangelisationsgottesdienst. — Donnerstag 8 Uhr Jungenddienst, 6 Uhr Mädchenabend I.

Schömberg, 9 Uhr Christenlehre (Töchter von Oberlengenhardt und Schwarzenberg), 10 Uhr Gottesdienst in Schömberg: Pfarrer Gaiser, 11 Uhr Kinderkirche in Schömberg, 1 Uhr Kinderkirche in Schwarzenberg, 2 Uhr Gottesdienst und Abendmahl in Schwarzenberg, Pfarrer Gaiser, 7 Uhr Abendgottesdienst in Schömberg, Pfarrer Gaiser, 10 Uhr Gottesdienst in Jeggloch, Parochialv. Wahl, 7 Uhr Abendgottesdienst in Bielefeld, Parochialv. Wahl, Montag abends 8 Uhr Männerabend in Schömberg, Dienstag abend 8 Uhr Frauenabend in Schömberg, Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde in Schömberg, Donnerstag 1/2 Uhr Bibelstunde in Schwarzenberg, Freitag abend 1/2 Uhr Bibelstunde in Oberlengenhardt.

Gräfenhausen, 1/10 Uhr In der Sakristei Anmeldung zum Hl. Abendmahl der ledigen Töchter des Kirchspiels; anschließend daran Vorbereitung und Beichte, 10 Uhr Predigtgottesdienst, Pf. Bauer, 11 Uhr Hl. Abendmahl für die ledigen Töchter des Kirchspiels.

1/2 Uhr Christenlehre (Töchter): Vikar Kleinhecht, Dienstag abend 8 Uhr Bibelstunde in Bielefeld, Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde in Gräfenhausen, Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde in Arnbach.

Bischöfl. Methodistenkirche, 1/10 Uhr Predigt: Neuenbürg (Menz), 10 Uhr Arnbach (Menzhäuser), 11 Uhr Sonntagsschule Neuenbürg, nachm. 2 Uhr Höfen, Neuenbürg, Mission-Lichtbildervortrag von Frau Prediger Huber, Stuttgart, abends 1/8 Uhr Ottenhausen, Gräfenhausen, 8 Uhr Calmbach Mission-Lichtbildervortrag, Wochenfeststunden wie gewöhnlich.

Evang. Gemeinschaft Herrenthal „Grüner Wald“, 1/10 Uhr Predigtgottesdienst, Pred. Schwenk, Abends 8 Uhr Gesangsgottesdienst, Pred. Schwenk, Montag bis Freitag abend 8 Uhr Evangelisationsvorträge von Prediger Müller, Münsingen.

Evang. Gemeinschaft Heritheim Loffenau, Sonntag nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr Evangelisationsvorträge Pred. Rapp, Wildbad.

Evang. Gemeinschaft Birkenfeld, 1/10 Uhr Predigt, Pred. Weiser, 1/11 Uhr Sonntagsschule, 1/8 Uhr Liturg. Gottesdienst, Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde, Donnerstag abend 8 Uhr Gem. Chor.

Ratholische Gottesdienste

Sonntag, den 25. November

Neuenbürg, 9 Uhr Predigt und Amt, anschließend Christenlehre, 6 Uhr abends Allerheiligenandacht, hernach Bücherausleihe. — Beichtgelegenheit: Samstag abend u. 5-7 Uhr, Sonntag früh von 7 Uhr an, Hl. Kommunion: Sonntag früh von 1/8 U. an bis zum Amt um 9 Uhr. Werktags ist die Hl. Messe um 1/8 Uhr, Singstunde des Kirchchens am Montag abend um 1/9 Uhr im Schulhaus. Der Weihnachtsfesttag wegen wird um vollzähliges und päpstliches Erscheinen gebeten. Auch neue Kräfte sind herzlich eingeladen.

Herrenthal 10.15 Uhr Predigt und Amt, Wildbad, 7/4 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, Abends 5/4 Uhr Christenlehre und Andacht, Werktags 7/4 Uhr Hl. Messe, Freitag 7/4 Hl. Messe, Täglich 1/8 Freitag abends 6 Uhr Rosenkranz, Beicht: Werktags vor der Hl. Messe, Samstag nachm. von 4 Uhr an, Sonntag in der Frühe. — Kommunion: Sonn- und werktags vor und während der Hl. Messe und des Amtes.

Schömberg, 8 Uhr Andeutung der Hl. Kommunion, 9 Uhr Hl. Messe, Werktags 8 Uhr Hl. Messe, Beichtgelegenheit: Samstag: 3.30-4.00, 4.30-5.00 Uhr, Sonntag: 8-9 Uhr, Tägl. vor der Hl. Messe.

Entwässerungsgenossenschaft in Malsenbach.

Bei der Abstimmungstagfahrt am 23. November 1934 auf dem Rathaus in Malsenbach wurden die anwesenden Beteiligten, nachdem eine Mehrheit zugunsten der Durchführung der Unternehmung in Aussicht zu nehmen war, darauf aufmerksam gemacht, daß die Zustimmung zur Vereinfachung des Abstimmungsverfahrens vor der Abstimmung den Verhandlungsraum verlassen können, damit aber nach dem Gesetz ohne weiteres als zustimmend zu betrachten seien. Das Ergebnis der Abstimmungen war folgende:

Abwesend und deshalb als zustimmend anzusehen waren		mit „Nein“ haben abgestimmt	
Zahl der Beteiligten	Steuerkapital RM.	Zahl der Beteiligten	Steuerkapital RM.
I. Entwässerungsgenossenschaft „Oben im Dorf, Wolfsäcker, Vorderer Hecker, Unten und Mitten im Dorf und Hausmiesen“ der Markung Malsenbach:			
11	873,00	8	373,10
II. Entwässerungsgenossenschaft „Wald, Hintere Hecker und Hinterer Wald“ der Markung Malsenbach:			
11	178,45	8	97,91

Die Unternehmungen gelten daher gemäß Art. 91 des Wassergesetzes (W.G.) als beschlossene. Die zur Minderheit gehörigen und die gemäß Art. 88 Abs. 1 W.G. als zustimmend anzusehenden (abwesend gewordenen) beteiligten Grundeigentümer haben das Recht, innerhalb der Ausschlussfrist vom 2. Wochen, vom Tage der Abstimmung an, dem Oberamt die nach ihrer Ansicht der Ausführung der Unternehmung entgegenstehenden Gründe mündlich oder schriftlich darzulegen, soweit dies nicht schon bei der Abstimmungstagfahrt geschehen ist. Binnen derselben Frist sind bei dem Oberamt etwaige Beschwerden gegen das vorläufige Erkenntnis über die Ansprüche auf Freilassung von den Unternehmungen oder auf Anteilnahme an denselben (Art. 87 Abs. 3 und Art. 88 Abs. 3 W.G.) sowie die Anträge auf Berichtigung der Abstimmungsergebnisse vorzubringen, welche aus diesen Ansprüchen oder aus anderen Gründen abgeleitet werden.

Neuenbürg, den 23. November 1934.

Oberamt: D e m p p.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen versteigert werden am

Dienstag, den 8. Januar 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr

auf dem Rathaus in Neuenbürg die auf Markung Neuenbürg belegenen, im Grundbuch von da, Blatt 196 Abs. 1 Nr. 1, 3, 4, 5 u. 6 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Elise Konnack, ledig in Neuenbürg eingetragenen Grundstücke:

	gemeindrätl. geschätzt am 13. November 1934 zu:
Geb. 31 Hafnersteige 1 a 37 qm	
Nördlicher Wohnhausanteil m. Hofraum	5.500.— RM.
Parz. 142 — 12 a 48 qm Baumader auf der Gräfenhäuser Steig. — Jugana über Parz. Nr. 141/1 von der Steige aus	200.— RM.
Parz. 793 — 11 a 78 qm Baumwiese, Oede (Wöschung), Untere Hausäcker.	1.500.— RM.
Parz. 792 — 11 a 95 qm bebautes Baumader	1.500.— RM.
Parz. 141/1 — 10 a 60 qm Baumader an der Gräfenhäuser Steige	200.— RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 9. Juni 1934 in das Grundbuch eingetragen. Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungsgegenstandes dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden.

Diesemjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Neuenbürg, den 22. November 1934.

Kommisär: Bezirksnotar Falck.

Conweiler, Gasthaus z. „Sonne“.

Morgen Sonntag

Tanz-Unterhaltung

wozu höflich einladet R. Barth.

Wollweifen f. Handwerker u. Landwirte

Viehles Geschäftsröde

empfehlen

E. Straub, Berufskleidung, Pforzheim, neben Wfa.

Wirt. Amtsgericht Neuenbürg.

Eintragungen in das Handelsregister a) Abt. f. Ges.-firmen am 17. November 1934 bei der Firma Oskar Scheid Nachfolger, Zweigniederlassung der Firma Deutsche Cellulose-Fabrik Sth. Eilenburg in Birkenfeld: Der Sitz der Zweigniederlassung wurde von Birkenfeld nach Mengen verlegt; b) Abt. f. Einzelunternehmen am 23. November 1934 neu: Firma Kinderklinik Schömberg Julius Herrmann in Schömberg, Inhaber: Julius Herrmann, Kaufmann in Schömberg.

Als Vermählte großen
Adolf Kreeb
Gertrud Kreeb, geb. Schmid
Schwann
Unterurbach i. R.
Schwann
Den 24. November 1934

Feidrennach, den 23. November 1934.
Todes-Anzeige.
Nach kurzer Krankheit verschied unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Marie Genthner, geb. Laupp
im Alter von 76 Jahren.
In tiefer Trauer:
Der Gatte: **Friedrich Genthner** mit Angehörigen.
Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Sie
Reinbunt
ist oft beliebt
Soll es Persil
auf lots
gibt.

Persil
gibt mir
in dem Bad
was Persil
und Henkel
kann!

Neuenbürg „Bärensaal“
Morgen Sonntag den 25. Nov., nachm. 5 Uhr

Schüler-Vorspiel
mit musikalischem Preisrästel — Zum Besuch ladet höflich ein Kapellmeister Otto Wendt

Wo kaufe ich meine
Parfümerie- u. Toiletten-Artikel

Nur im Fachgeschäft, denn dort haben Sie Gewähr, mit guter und reeller Ware bedient zu werden

Oskar Kraft, Höfen a. Enz
Friseur- und Parfümerie-Geschäft

SA-Winterhilfe-Fußballwettbewerb

Sonntag den 25. November 1934, nachm. 2.30 Uhr, im „Vierten Tal“ in Neuenbürg

Mannschaft:
SA-Trupp Neuenbürg 22/438 gegen SA-Reitertrupp 8/154 und Pionierttrupp 5/438.

Die Bevölkerung wird zu diesem Spiel herzlich eingeladen.
Eintritt 30 Pfg.
Die Standortführung.

Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935.

Saar-Abstimmungsberechtigten des Bezirkes Neuenbürg erholten jederzeit Auskunft über Einreise ins Saargebiet an der Abstimmung, Sonderzüge usw. bei

Ludwig Knaupp, Saar-Unterobermann, Wildbad, Uhlandstraße 22.

Qualende Schmerzen

In allen Gliedern, Verrankungen, Rheuma, Ischias, Nervenschmerzen, auch Gicht, vertreiben Sie mit der altbewährten, schmerzlösenden Einreibung

Walwurzfild.
Flasche RM. 1.74. Spezial doppelstark RM. 2.56.

Zu haben in den Apotheken Birkenfeld, Herrenthal, Neuenbürg, Schömberg, Wildbad.

Schwarzwald-Berein Ortsgr. Wildbad.
Morgen Sonntag abend

Besuch der Sternwarte auf dem Sommerberg. Abgang 1/7 Uhr Säger-Ströge („Bergfrieden“).

Hotel Post, Wildbad
Heute und morgen
Schlachtpartie

Birkenfeld.
Wohnhaus

mit neun Zimmern und Zubehör, großem Garten (Bauplatz) in sehr guter Lage, Nähe Bahnhof, auch als Geschäftshaus geeignet, rentable Kapitalanlage, wegen Todesfall günstig zu verkaufen.

Auskunft erteilt
Fr. Schrotz, Birkenfeld, Tel. Pforzheim 5204.

Birkenfeld.
Ein noch sehr gut erhaltenes, steuer- und fährrechtliches

Motorrad
(Marke Jindapp)

zu verkaufen.
E. Hattich, Kraftfahrzeuge.

Ruß- und
Kirschbaumstämme

konst
Birkenfelder Hobelwerk
Karl Boffert.

50-70% Ersparnis

gegenüber Vollschliffen bei Kaufzeit von Säbbern, Feilseln etc., lebende Schmelzwerk, hochwertige Feilseln, glatte Bohrung der Feilseln, gestiegene Durchlage durch das Profil und Aufschliffen

W. Voormann, „Machobon“
Geehrte Feilselzusammensetzungen enthält die „Dreiwandige Feilselmaschine“ in 2. und 3. Ausführung, „Machobon“, Herz (S.) Ausgabe herstellbar in unserer Verkaufsstelle, direkt von W. Voormann Chem. Fabr. n. d. H. Leipzig-Grützsch

„Machobon“-Verkaufsstellen:
Neuenbürg: Apotheke H. Bozenhardt; W. Kauer, Gemischtw. Birkenfeld; Dr. G. W. Wilmann, Pflanzweiler; Chr. Haag, Baderel. Schömberg; Dr. G. Kästlin.

Herzfl. Sonntagsdienst
Sonntag, 23. November
Dr. med. Haezle, Döbel
Telefon Herrenthal St. 374.

Transporte
aller Art
mit einem 2-Tonnen-Erfwagen
übernimmt

Gottlob Schöthaler,
Schwann.

Einzug von Forderungen
jeder Art
durch

Inkasso-Geschäft Wolfinger
Neuenbürg.

Pfingweiler.
Zu verkaufen:
12 gebrauchte Zimmer-Türen,
Fenster, Badewanne mit Ofen
und Wasserfesten.

Haus Nr. 156.

Miele
stets vorrätig bei
Eugen Hattich
Fahrradhandlung
Birkenfeld.

Ein lediger, zuverlässiger
Knecht

für Landwirtschaft, welcher auch mit einem Pferd fahren kann, kann eintreten bei

M. Bäuerle, Neuenbürg.

Jeisloch.
Eine 33 Wochen trüchtige, fehlerfreie

Rußtub
steht dem Verkauf aus
Schwemme zum „Röhle“.

Stempel-Riffen
und
Stempel-Farbe
stets vorrätig in der

E. Mecklen Buchdlig.
Inh.: Fr. Biesinger



Der verbesserte Weltkrieg
Strategen als Studenten

gy. London, 22. November.
Eine Gruppe englischer Offiziere hat sich kürzlich nach Frankreich und Flandern begeben, um an Ort und Stelle auf den alten Schlachtfeldern aus dem Weltkrieg gewisse Lehren eine theoretische Wiederholung bedeutender Schlachten durchzuführen.

Das ganze Manöver bezweckte, damals begangene taktische und strategische Irrtümer zu entdecken und zu erörtern. Die Schlussfolgerungen werden jetzt in Form einer Denkschrift niedergelegt werden. Weiter hat man untersucht, ob und wie die moderne Technik und die neuzeitlichen Waffen das damals entstandene Schlachtenbild heute ändern würden.

Untersuchungen im französischen „Fremdenindustrie“-Gebiet

Der Gedanke, der dieser Studienreise englischer Offiziere zugrunde lag, entbehrt jedenfalls nicht einiger Originalität. Ein nicht unansehnlicher Teil des Kriegsgebietes ist noch heute sozusagen im Rohzustand der Materialschlacht — die französische Fremdenindustrie ist an seiner Erhaltung äußerst interessiert — die beabsichtigten taktischen Studien lassen sich also am noch erhaltenen Objekt machen.

Das künftige Schlachtenbild verändert?

Alle die schweren und verlustreichen Vorfälle und Offensiven am westlichen Kriegsschauplatz, machten sie von deutscher Seite oder der der Entente ausgegangen sein, hatten letzten Endes immer nur den einen Sinn, den erklärten Grabenkrieg wieder in einen Bewegungskrieg zu verwandeln. Alle wesentlichen technischen Erfindungen des Weltkrieges, das Trommelfeuer, das Gas, die Tanks und schließlich die Feuerwalze hatten nur dieses eine Ziel. Wenn man nun heute untersuchen will, inwieweit die kriegstechnischen Erfindungen der Nachkriegszeit das Schlachtenbild und den Schlachtenausgang von einst verändern könnten, dann darf man wahrlich auf die Ergebnisse einer solchen Untersuchung gespannt sein. Denn es ist seit Kriegsausgang keine eigentlich neue Erfindung mehr gemacht worden. Die schon gemachten wurden nur vervollkommenet, vermehrt und verbessert. Von den Gegebenheiten des Weltkriegs an der westlichen Front ausgehen, heißt aber auch die Möglichkeit zugeben, daß es in zukünftigen Kriegen, gleichgültig, wo sie sich abspielen, wieder zur Erstarrung der Fronten und zum Grabenkrieg kommen kann. Denn die Schlachten im Weltkrieg an der Westfront waren immer ein Angriff auf das Grabensystem des Gegners, das zunächst aufgerollt werden mußte, wenn man in den dahinterliegenden Raum vorstoßen wollte.

Massenheere und „Maschinenwörter“

In England kämpfen zur Zeit einige kriegstheoretische Gruppen aufs heftigste miteinander. Es handelt sich um wesentlichen um den alten Gegensatz zwischen einer schnellbeweglichen motorisierten Armee. Die erstere operiert nach wie vor mit Massenheeren, die zweite mit kleinen Berufsheeren,

die mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik versehen sind, einer Armee von „Maschinenwörtern“, wie man sie in Frankreich spottend nennt. Es ist denkbar, daß die Studien, die jetzt in Frankreich an Ort und Stelle vorgenommen wurden, dazu dienen können, der einen oder anderen Gruppe das Liebergewicht zu geben. Trotzdem kann man sich nicht ganz der Empfehlung erwehren, daß die Schlüsse, die man zieht — daß etwa die Somme-Schlacht

mit dreitausend Geschützen mehr hätte gewonnen werden können —, ein wenig den Stammtischutopien ähneln werden, in denen etwa die Schlacht von Cannae anders ausgegangen wäre, wenn Scipio nur ein einziges Maschinengewehr besessen hätte! Man sollte sich vielleicht, gerade auf englischer Seite, überlegen, welche Fehler gemacht wurden, daß es überhaupt zum Krieg gekommen ist.

Karlsruher Chronik

50 Jahre Badische Musikhochschule

In den Tagen vom 10. bis 13. November waren es gerade 50 Jahre, daß in Karlsruhe im Jahre 1884 von dem damaligen Pianisten und Musikpädagogen Heinrich Ordenstein eine Musikanstalt unter der Bezeichnung „Schule für höheres Klavierspiel und musikalische Theorien“ gegründet worden war, die sich heute zur Badischen Musikhochschule entwickelt hat. Der gewaltige Aufstieg vom einfachen Konservatorium bis zur Hochschule ist ein wesentliches Verdienst ihres derzeitigen Direktors Franz Philipp, der heute nach Bruckner als der genialste Orgelimpromvisator gilt und sich auch als Komponist einen bedeutenden Namen gemacht hat. Der Festakt in dem Konzertsaal hatte Vertreter aller kulturellen, staatlichen und kirchlichen Vertreter vereinigt, die alle die große Bedeutung der Bad. Musik-Hochschule für das Land Baden hervorhoben und mit den Namen berühmter Lehrer und Schüler den hohen Stand der Hochschule brühten. Dem Festakt gingen eine Anzahl Konzerte voraus, in denen Werke der jetzigen Lehrer der Hochschule angeführt wurden. Prof. S. Junfer und Prof. G. Mantel brachten kontrapunktisch fein gearbeitete Klavierwerke und Lieder. Der weit in Deutschland durch seine Chorwerke bekannte Heinrich Cassirer hatte mit einer Suite im alten Stil für Klarinette, Trompete und Klavier einen durchschlagenden Erfolg. Franz Philipp konnte mit seinem Klavierquartett op. 13 sich wiederum als der formvollendete und erfindungsreiche Musiker zeigen, dessen Tiefe der Erfindung und Kraft des musikalischen Ausdrucks stark an Beethovens Formenvielfalt erinnert. Als moderner und teilweise gewagter Musiker zeigte sich Prof. Josef Schell, aber er ist von solch kraftvoller Musikalität, daß seine Bratschen-Sonate aufhorchen ließ. Seinen glänzenden Pianistennamen hatte er sich schon vor Jahren erungen, als er noch als Begleiter des großen spanischen Geigers Manóu die Welt bereiste. Das letzte Konzert war für Werke ehemaliger Angehöriger bestimmt, worunter als besonders interessant Arturo Múner, Marg. Schweifert und Hugo Ernst Wagner zu nennen sind. Gerade die Aufführung dieser Werke zeigt die hochstehende Ausbildung, die die Hochschule allen Studierenden hatte angebeihen lassen. Mit dem Beginn des neuen Semesters ist auch wieder Max von Bauer als Pianist von Stuttgart an die Karlsruher Musik-Hochschule verpflichtet worden, so daß eine neue Größe der deutschen Klavierkunst hier tätig sein wird.

Dramatiker an der Arbeit

Der Umbruch der Zeit bringt auch einen neuen Auftrieb auf allen Gebieten der Kunst mit sich. Überall ringt sich ein Suchen nach neuen Formen und Ausdrucksmitteln durch.

Am stärksten hiervon ergriffen ist die Dichtkunst. Das neue Erleben, das neue Gemeinschaftsgefühl sucht sich in dichterischer Gestaltung durchzusetzen.

Dabei steht das Heroische an erster Stelle, denn ohne Zweifel ist das Heldische das hervorstechendste Merkmal der Dichtung in unserer seelischen Entwicklung und dessen Darstellung findet seine größte Möglichkeit im Drama. Das große Ziel und sorgfältige Arbeit aller Theater-Dramaturgen wird es darum sein, das brauchbare Drama zu finden. Der Theaterbesucher, der immer nur das sieht, was als fertiges Stück sich vor ihm abspielt, wird kaum einen Begriff haben, aus welcher Fülle von dramatischen Einfaltungen und Studien sich der Dramaturg eines Theaters sein neues Werk auswählt hat: So erzählt der Dramaturg des Bad. Landestheaters, daß im Laufe der letzten Zeit bei ihm 1700 neue Theaterstücke eingegangen seien; auf dem Gebiete des Musikdramas sind es 300. Alle Eingänge müssen auf das sorgfältigste geprüft werden. Bei den meisten Einfaltungen fehlt das rein Handwerksmäßige des Theaters, da die Autoren theaterfremd sind. Vieles ist auch starkes Dilettantismus, da viele glauben, sie müßten ihr Denken zugleich auch in die höchste Form der Dichtkunst — das Schauspiel fassen. Was uns aber wertvoll erscheint, ist die große aufstrebende Kraft, die aus der neuen Zeit im Werke sich regt und Gestalt annehmen will.

Die ersten Ehrenkreuze werden verteilt

Wohl eines der ersten Bezirksämter in Baden, die die Verteilung der Ehrenkreuze begonnen hat, ist das Karlsruher. Seit Montag werden die Ehrenkreuze für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer ausgeteilt, und es herrscht ein fröhliches Kommen und Gehen. Die ausgefüllten Benachrichtigungskarten, die auch zugleich die Empfangsbestätigungen darstellen, werden gegen die Ehrenkreuze eingetauscht. Kaum einmal in den Verteilungsräumen verläßt der Strom der Empfänger ab; und allen ist der Stolz auf den Gehütern abzulesen, wenn ihnen der Beamte die Auszeichnung an den Brust heftet. Der Tag der Verteilung wird jedem Antragsteller durch eine Karte besonders mitgeteilt; eine besondere Anfrage ist daher nicht nötig. Diese Handhabung soll in allen größeren Orten Deutschlands durchgeführt werden.

400 000 Stadtgartensbesucher

Der Stadtgartensbesuch hatte in den zurückliegenden Monaten April bis Oktober eine erheblich höhere Besucherzahl aufzuweisen gehabt, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Ganzen wurden diesen Sommer 399 470 Eintrittskarten verkauft, wozu noch die Zahl der gelösten Jahreskarten zu zählen ist. Einen starken Rückgang hatte die schlechte Witterung der Monate August und September gebracht, welcher aber wieder durch den langen war-



Helene Pöhlau, die Verfasserin zahlreicher Romane, die namentlich auch mit meisterrichteten Schilderungen der Gottheit in Weimar — ihrer Geburtsstadt — große Erfolge gehabt hat, vollendete am 22. Nov. das 75. Lebensjahr

men Herbst ausgeglichen wurde, in welchem der Besuch um mehr als das Doppelte gestiegen ist. Groß war auch die Besucherzahl an Sonntagen von Festen. Der Stadigarten wird somit auch weiterhin seinen Bestand in derselben liebevollen und sorgfältigen Pflege erhalten können, wie seither; eine erfreuliche Tatsache für Einheimische und Fremde, die sich an den Besuch des Stadigartens immer mit Genuß erinnern.

„Preußisch-Blau“ verschwindet

Die Briefkästen werden rot gefärbt. Von der Reichspostverwaltung soll jetzt gemäß ihrer vor längerer Zeit erlassenen Anordnung zunächst in den Städten Karlsruhe, Freiburg und Heidelberg damit begonnen werden, alle Briefkästen, Wertzeichengeber, Fernsprechhäuschen und Postfahrzeuge in roter Farbe umzufärben. In dieser Stadt wird dieser Tage der Anfang gemacht. Bis Ende des laufenden Rechnungsjahres muß das Preußisch-Blau verschwunden sein. Es wird dann dem Straßengänger erspart bleiben, mit einem Brief in der Hand, von einer Ecke zur anderen nach einem Briefkasten suchen zu müssen; vielmehr wird der rote Kleck an der Häuserseite schon von weitem sein Auge anziehen. Die Arbeit ist durchwegs an einheimische Malermeister vergeben worden, wovon bereits zwei Geschäftsleute in den Stadtteilen Durlanden und Mühlburg ihre übertragenen Kästen und Fernsprechhäuschen umgefärbt haben. Der große Briefkasten-Einwurf an der Hauptpost glänzt auch schon seit Tagen in seinem neuen Rot. Die Durchführung erfolgt auf die Weise, daß die Kästen abgenommen, zugleich völlig ausgebleicht und dann nach einer Grundierung mit Rottrot und Gelbrot gefärbt werden. Die Aufschrift Reichspost und die Leertafeln sind in schwarzer Farbe gehalten. Das ganze sieht schmunz und sauber aus und wird bald überall im Reich freudig aufgenommen werden. —Eh.

Kindner aus Pöhlau.

Roman von A. von Sagenhofen.

Verheberrechtlichung durch Verlagshaus Manz, Regensburg. Nachdruck verboten.

Er feste den Kräftel mit dem gummierten Ende hastig und immer etwas zu weit voraus auf das spiegelnde Parkett.

Von staubverzierten Wänden, zwischen alten Bildern werten elektrische Kerzen ihr Licht auf das verlebte Gesicht, in dem die Muskeln nervös arbeiteten, auf die gelbe Hand mit den gekrümmten Fingern und reißten aus dem Soldatrunterfelle Blige.

Es klang höhl, das Aufsehen des Stodes, und holte aus der dämmrigen Kammer des großen Saales ein seltsames Echo.

Das leise Hüfteln verglomm unheimlich in der hohen Wölbung der Decke.

Da flog die Türe des Saales, die auf den Korridor ging, auf.

Ein Diener in dunkler Plurze stürzte hastig herein.

„Friedrich!“

Es rief den gut Geschulten zur gewohnten Stellung zusammen.

„Was ist denn geschehen?“

„Herr Baron...!“

„Was bedeutet im Hof dieser Lärm?“

„Herr Baron... es ist nicht so arg... der Stefan Sifek, der Jäger hat zuerst geglaubt, daß der Schuß tödlich...“

„Was? Wer?“

„... aber es ist nur eine Schrotladung gewesen.“

„Von wem redest du? Wer ist getroffen?“

„Der Herr Baron Jäger...“

Da schlug der Stod heftig auf das Parkett.

„Welcher von den Jägerbüchsen war denn so ein Trottel? Ich werd den Kerl entlassen!“

„Verzeihen Herr Baron... es war der Herr Graf Risold, der sehgeschossen hat.“

„Rach das Fenster auf!“

Friedrich rief das hohe Fenster auf und ließ den grauen Laden zurück.

Baron Lajos Kerecs schleppte sich in die tiefe Nische an das Fenster.

Vor der Treppe unten war der Lärm vieler Stimmen. Ueber dem schwarzen Waldreifen lag der Himmel grauviolett, dem Schloß grad gegenüber stand der Mond. Er bog sich glaslos am dämmrigen Himmel, wie ein matt silbernes Horn.

Hunde bellten auf und rissen an den Leinen.

Vom Waldhang kam noch einmal ein Pfaffen: Jagd vorbei... Jagd vorbei!

In der Dämmerung unter den Bäumen waren die Menschen da unten nur wie Schatten, die sich aufgeregte bewegten.

„Was ist geschehen?“

Der alte Kerecs stemmte seine Hände auf die Brüstung, der Stod fiel zu Boden.

Friedrich hob ihn auf.

Da rief der Rittmeister Doboskov laut heraus.

„Ein kleines Malheur... Ihr Reife hat eine Schrotladung in die Schulter bekommen. Es ist nicht gefährlich.“

Kerecs drehte sich um. Er griff nach dem Stod, den Friedrich reichte.

„Kühle den Champagner ein und bring...“

„Hast du ihn angewärmt?“

„Ja wohl, Herr Baron!“

„Am acht Uhr wird soupiert.“

„Ja wohl, Herr Baron!“

Dann ging Lajos Kerecs langsam und mühsam mit seinen satanischen Schiaschmerzen, die heute wieder so besonders stark waren, den langen Saal hinunter in das Zimmer nebenan, in dem er seine Gäste erwartete.

Er setzte sich in einen Fauteuil und legte die tobende Wätsche um seine Knie zurecht.

Er zog die Stirns hoch.

Da hatte man jetzt die Bepfehlung.

Ob es das zu seiner Zeit gegeben hätte... auf einer Herrnjagd! Das war eine Blamage.

Dieser Graf Risold, dieser Ged, dieser Junge... jedesmal war bei diesen Herbstjagden irgend ein Verdrub dabel. Der Teufel soll sie holen.

Er sah auf seine Hände, die krank und hager auf dem kräftigen Blau der Decke lagen. Ein bitteres Lächeln verzerrte seinen Mund.

Wie diese Hände noch selber das Gewehr... er hob sie rasch unter die Decke... da hatte er niemanden einladen brauchen, daß sie ihm sein Bild abschossen. Das hatte er allein besorgt mit seinen Jägern. Jetzt würde Jäger ihm vielleicht wochenlang daliegen.

Er hobte Krante... krank war er selber. ...dem schied es Jäger Karriere.

Da öffnete Friedrich die Türe.

„Graf Risold!“

„Herr Baron, ich komme Ihnen zu sagen, daß es mir aufrichtig leid ist. Gott sei Dank ist...“

Lajos Kerecs lächelte boshaft.

„Hast schon gehört... Sie sind der Meisterkühne gewesen. Ich würde an Ihrer Stelle, Graf, von so gefährlichen Dingen, die... losgehen können, die Hände lassen in Zukunft. Vielleicht veranügen Sie sich auf harmlosere Art als andere Menschen die Jagd... zu verpaßen. Man ist gewohnt die Tage bei Lajos Kerecs als Herrnjagden anzusehen und nicht als eine Bauernjagd, wo ein Stämper dem andern eine Schrotladung auf das Fell brennt.“

„Herr Baron, Ihr Unmut ist ja begreiflich, aber... Sie wollen mich beleidigen... ich kann wirklich nichts dafür, ich bin ge...“

Kerecs zog seine Hand unter der Decke hervor und winkte heftig.

„Ich brauche keine Erläuterungen. Vielleicht ziehen Sie sich jetzt um, wir soupierten in einer halben Stunde.“

„Da Sie mir in dieser Form begegnen, möchte ich vorziehen, mich zu verabsheden.“

„Das wird das Beste sein. Der Wagen steht Ihnen zur Verfügung.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Behandlung des 34er Weins

In der Zeitschrift „Der deutsche Weinbau“ gibt Landwirtschafts-Arzt Dr. W. Burgmann, Oppenheim, praktische Ratschläge zur Erhaltung der Weinsäure.

Bei der Einlagerung des Weins war das Stummbrönnen oder Entschleimen ein wesentlicher Vorteil, der sich sehr angenehm bemerkbar macht. Aber die Entfernung des Trübes war noch nicht einmal das Wesentliche.

Die Durchgärung macht im wesentlichen keine Schwierigkeiten. Die Säuren dagegen bleiben so niedrig, daß für den weiteren Ausbau des Weins gerade die niedrige Säure ausschlaggebend sein wird.

Es gilt daher, mit allen Mitteln die Säure zu erhalten. Dies kann erreicht werden durch: Möglichst frühe Lagerung, um den biologischen Säureabbau nicht unnötig zu fördern. 10 Grad Celsius sollten als Norm angesehen werden. Natürlicher Gärung für vergorene Weine. Ein Anfrühren der Hefe sollte möglichst vermieden werden, weil dadurch dem Abbau der vorhandenen Apfelsäure unnötiger Nachschub geleistet wird. Sodann gilt es, den ersten Abfluß möglichst früh zu legen. Sobald der junge Wein sich gebildet hat und die Hefe sich abgelagert hat, für die im September gelagerten Weine dürfte bei Wölbungswichten unter 100 Grad der Monat November wohl der geeignete Zeitpunkt sein.

Kann noch ein paar allgemeine Richtlinien: Ein hoher Alkohol, dem das Gegengewicht der Säure fehlt, tritt einseitig hervor und läßt den Wein dann „brandig“ erscheinen. Bei einer notwendigen Verbesserung hat nur Trodengärung stattzufinden, indem man den Zucker in einem sauberen Weidentorb in den zu zudernden Wein einhängt.

Die niedrige Säure trägt ferner leicht zum Säuremangel bei. Wo vor der Gärung kein Schwefel gegeben wurde, sollte dies jetzt nachgeholt werden. Beim Zusatz ist darauf zu achten, daß die Tabletten in den Wein oben eingehängt oder vor dem Zusatz aufgelöst werden. Auf alle Fälle dürfen die Schwefeltabletten weder ganz noch zerfeinert in das Faß geschüttet werden. Sie sinken sonst zu Boden, und der Wein in der Nähe des Spundloches geht dabei leer aus, während die unteren Schichten des Guten zuviel bekommen. Ist ein Wein sehr hart rauh, so kann ein Abfluß mit der Hefe oder ein Anfrühren gute Dienste leisten. Findet ein Abfluß mit der Hefe statt, dann nimmt man in das neue Faß nur die fließende Hefe mit. Gerade diese Hefeschönung leistet bei hochfarbigen Weinen hervorragende Dienste. Man kann aber auch die Hefe des in Betracht kommenden Weines entfernen und dafür die Hefe von einem normalen Faß verwenden. Ein kräftiges Einbraten ist selbstverständlich. Vier bis sechs Tage abtropfende oder 12-18 nicht abtropfende Schwefelschüttel kommen hierbei in Betracht. Auch hier bitte man sich vor Uebersäuerungen!

Zum Schluß noch ein Wort über die Rotweine. Für dessen Einbrand möge beim ersten Abfluß die Hälfte oder ein Drittel der Schwefelmenge zur Anwendung gelangen, wie bei Weißweinen, die vergebende Farbe kehrt wieder, schöner und leuchtender als bei völligem Abfließen des Schwefels.

... gehen geht zu Besuch. Dort schreibt ein Kind. „Was hat denn das Kleine?“ — „Es bekommt Nöhne,“ antwortet die Mama. — „Ja, will es denn keine?“

Nach der Schulzeit das Landjahr

22 000 Großstadtkinder erleben auf dem Lande eine neue Welt

Am 15. April d. J. hat Reichserziehungsminister Rust für ganz Preußen das Landjahr eingeführt. Da die Erfolge bisher gut waren, ist geplant, auch für die in Württemberg schulentlassenen Kinder das Landjahr einzuführen. Nachstehend veröffentlichte wir nun einen Bericht unseres Berliner Mitarbeiters.

Das Schicksal der Vierzehnjährigen, die von der Volksschule weg eine Lehrstelle suchen und nicht immer finden, hat seit Jahren die Öffentlichkeit beschäftigt. Was sollte aus den Großstadtkindern werden, die schon nach der Schulentlassung das harte Los der Arbeitslosigkeit auf sich nehmen mußten und die volljährig wurden, ohne daß sie eine reguläre Arbeit gefunden und einen normalen Beruf gelernt hatten? Unter der großen Schar der Arbeitslosen der letzten Jahre befanden sich Tausende und aber Tausende dieser jungen Menschen, die der Arbeit entzogen, untätig auf bessere Zeiten hofften. Man hatte damals eine Reihe von Reformplänen in Aussicht genommen, um das Los dieser Großstadtkinder zu mildern. Keiner dieser Pläne ist durchgeführt worden. Am meisten hatte der Plan Beachtung gefunden, die Volksschule zu verlängern und zur Entlastung des Arbeitsmarktes das „9. Schuljahr“ einzuführen.

Der Nationalsozialismus greift durch

Als der Nationalsozialismus ans Ruder kam, sah er das Problem der volkschulentlassenen Großstadtkinder von einer ganz anderen Seite aus an. Er verzichtete auf alle Vorarbeiten, die für die Einführung des 9. Schuljahres bereits gemacht waren. Denn er sah und sieht keine Lösung darin, daß man die Jungen und Mädchen ein Jahr länger auf der Schulbank sitzen läßt, ihnen etwa fremde Sprachen beibringt. Sie im übrigen aber in ihrer alten Umgebung beläßt, um schließlich mit einem Jahr Verspätung vor den gleichen Schwierigkeiten zu stehen. Als am 15. April d. J. der Reichserziehungsminister Rust in ganz Preußen das „Landjahr“ einführt, da waren für ihn ganz andere Gesichtspunkte maßgebend. Die Jugend, die „Träger der kommenden Taten“, wie es im Bilde der Hitler-Jugend heißt, sollte aus der Stadt hinausgeführt und in den entscheidenden Jahren der Entwicklung eine Gemeinschaftserziehung kennen lernen, wie sie ähnlich in der SA. und im Arbeitsdienst die Menschen lernt. Diese Erziehung sollen die Jungen und Mädchen auf dem Lande finden, dort, wo nach nationalsozialistischer Auffassung ein gesundes Bauerntum dem Volke immer erneut frische und gesunde Kräfte zuführt. Hier, inmitten der dörflichen Gemeinschaft, im Zusammenleben mit Bauern und Handwerkern, sollten die Kinder der Großstadt aus eigener Anschauung innerlich erleben, was der Nationalsozialismus „Volkstum und Heimat“, „Eint und Boden“ nennt.

Fahrt in eine unbekannte Welt

Als die ersten Transporte der schulentlassenen Jungen und Mädchen im April die Bahnhöfe des rheinisch-westfälischen Industriegebietes verließen, da war für die Jungen und Mädchen aus Dortmund, Dülmen, Hamm und aus den anderen Städten des Reviers die Fahrt ins Landjahr eine Fahrt in eine völlig neue Welt. Denn wie viele von ihnen hatten bis dahin die Großstadt

lassen und das Leben auf dem Lande kennen gelernt? Der Samstag-Sonntag-Ausflug ging meist in die nächste Umgebung, die doch immer die Nähe der Großstadt verriet. Nur wenige hatten das Glück, als Ferienkind oder bei Verwandten ein paar Wochen auf dem Lande verbringen zu können. Die meisten aber mußten auch in der Ferienzeit zu Hause bleiben. Sie hätten, wenn sie unmittelbar nach der Schulentlassung eine Lehrstelle gefunden, wohl lebendiges Heimat und Volkstum nicht so anschaulich kennen gelernt, wie jetzt, da es hieß, sich für Monate von Vater und Mutter zu trennen und in einer unbekannten Umgebung unter neuer Führung einer jugendlichen Gemeinschaft beizutreten.

22 000 Kinder wurden ausgewählt

Es war ein kühner und großer Versuch, ohne Vorbild und Beispiel, den der Reichserziehungsminister Rust mit der Schaffung des Landjahres erstmalig unternahm. Der Versuch wurde mit einer Schar ausgesuchter tüchtiger Kinder gemacht, weil man in erzieherisches Reusland vorstoßen mußte. Rund 22 000 Kinder, darunter ein Drittel Mädchen, wurden aus dem Lehrgang 1934 der Schulentlassenen ausgewählt und in rund 400 Landjahrheimen untergebracht. Man stand im Anfang vor nicht geringen Schwierigkeiten. Die Auswahl der Kinder ging verhältnismäßig ein. Sie erfolgte nach biologischen und sozialen Gesichtspunkten. Nur erblich gesund, keineswegs erbkrankte Kinder, dazu möglichst aus großen, kinderreichen Familien, wurden für dieses „Probejahr“ ausgesucht. Schon schwieriger war die Bereitstellung der Heime auf dem Lande. Aber auch hier standen bald, dank der engen Zusammenarbeit von Regierung und Partei, die entsprechenden Räumlichkeiten zur Verfügung. Man hätte noch weit mehr Burgen und Landhäuser austreiben können. Aber benutzt wurden nicht mehr Heime eingerichtet als geeignete weiter bereitstanden. Denn weil das Landjahr kein Schuljahr im alten Sinn ist, haben die Jungen und Mädchen, die hinausführten, ihre alten Lehrer und Lehrerinnen zu Hause gelassen. Die Heimleiter und Landjahrhelfer sind nur zu einem geringen Teil künftige Pädagogen. Nur wenige Junglehrer und Junglehrerinnen befinden sich unter ihnen. Dafür bringt die neue Führerschaft der die nationalpolitische Erziehung der Stadtjugend anvertraut ist, aus den Händen der Jugendbewegung und aus der SA. den Geist der Gemeinschaftserziehung mit. Von 4000 Bewerbern, die in Schulumslagern geschult wurden, sind nur 1400 Heimleiter und Landjahrhelfer der großen Aufgabe für würdig erachtet worden.

Troß der „Flegeljahre“ herrscht Juch und Ordnung

Nach allen Beobachtungen, die bisher gemacht wurden, hat die neue Führerschaft es ausgezeichnet verstanden, den Gemeinschaftsgeist in den Vierzehnjährigen zu wecken und sie zu Juch und Ordnung anzuhalten in einem Lebensabschnitt, für die die alte Pädagogik den bezeichnenden Namen: „Flegeljahre“ hatte. Auch das Zusammenleben mit den bäuerlichen Menschen und den Alterskameraden der Landjugend hat sich reibungslos vollzogen. Darauf ist auch das Tagesprogramm genau abgestellt.

Die Jugend im Landjahr ist in Gruppen von durchschnittlich 30 Kindern aufgeteilt. Je nach der Größe des Heimes sind zwei bis vier Gruppen in einem Landjahrheim zusammengebracht. Frühmorgens schon geht es aus den Betten. Es wird getrunken, gelächelt. Nach dem Kaffeetresen die einzelnen Arbeitsgruppen an. Die Jungen und Mädchen arbeiten bei den Bauern auf den Feldern und in den Stallungen, in Küche und Haus oder in dem Garten des Heims. Andere gehen zu den Handwerklern des Dorfes, zum Schmied, zum Stellmacher, zum Schreiner und Antzeiger. Niemandem sollen sie andere Arbeitskräfte vertreiben oder ersetzen. Niemandem aber auch untätig oder nur zusehend herumstehen. Sie sollen durch die praktische Arbeit bei Bauern und Handwerkern die Pflichten und Sorgen der bäuerlichen Menschen kennenlernen. Sie sollen vollkommen teilhaben am ländlichen Leben. Darum werden die Kinder im Landjahr — im Gegensatz zu den früheren Landaufenthalten — tagüber nicht im Heim gehalten, sondern sie werden ins Dorf geschickt, um den Alltag der Bauern kennenzulernen. Nur das Mittagessen führt alle Arbeitsgruppen an den gemeinsamen Tisch. Nach dem Essen geht es wieder in die Betten, weil Bettruhe für unerlässlich gehalten wird im Interesse des Wachstums und der Entwicklung der jungen Menschen. Der Nachmittag gehört dem Sport und dem Spiel und der nationalpolitischen Erziehung. Das Ereignis des Tages steht im Mittelpunkt, wird besprochen und geklärt. Am Abend wird gesungen oder mit der Dorfjugend musiziert, oder es werden gemeinsame Liebesgaben verfertigt.

Heimfahrt mit dem ersten Schnee

Das erste Probejahr geht nun zu Ende. Wenn diese Großstadtkinder in den nächsten Tagen aus dem Landjahr heimkehren, durchweg bräunlich und frisch, dann haben sie wirklich ein Stück Heimat erlebt. Sie haben vor acht Monaten ihre Heime bezogen, als das Korn noch auf den Feldern stand. Sie haben mitgeholfen, die Ernte in die Scheunen zu bringen. Sie sind dabei gewesen, als die Axtstöße Feuer auf den Feldern lobten und der Herbst seinen Einzug hielt. Sie sahen heim, nachdem der erste Schnee gefallen und die Dörfer sich zum Winterschlaf rüsten. Wenn sie jetzt in die Tagelagerungen und Mietshäuser, in das Leben der großen Städte zurückkehren, dann werden diese acht Monate Landjahr in ihnen nachwirken und ihren Blick und ihre Erinnerung immer wieder hinführen auf das Land, von wo die Erneuerung unseres Volkes ausgeht muß. Sie kehren heim aus einer jugendlichen Gemeinschaft, deren Kräfte sie in achtmonatigem Aufenthalt erprobt haben. Die Berufsberatung, die schon früh die Jugend im Landjahr erfaßt hat, wird den meisten von ihnen schon bald eine Lehrstelle nachweisen und sie einem normalen Beruf zuführen.

Zwiesgespräch zwischen Professor von Doh von der Universität Philadelphia und seinem Tochterchen:

„Wo bist du geboren, Papa?“
„In Boston, mein Kind.“
„Wo ist Mama geboren?“
„In San Francisco.“
„Und wo bist du geboren?“
„In Philadelphia.“
„Das ist doch merkwürdig, Papa, wie wir drei Leute zusammengekommen sind?“

Kind und die Pflanze

Roman von U. von Sagenhofen.

Uebersetzung durch Verlagshaus Wang, Regensburg. Nachdruck verboten.

Da grühte der junge Graf Risold kurz und gemessen und seufzte das Zimmer.

Als er die Türe des Saales öffnete, blieb er auf der Schwelle zum Korridor stehen. Die breite Eichenstiege herauf kamen sie jetzt, die schweren Schritte, die eine Last trugen. Großer Gott, wenn es jetzt gegangen wäre... wenn er jetzt tot wäre!

Als die Wahre aus Nischenzweigen schon nahe war, ließ er den heimlichen Türhaken fahren.

„Risa!“

Der Verwundete wendete den Kopf. Er sah die Hände leben, die sich nach ihm ausstreckten, und lächelte.

„Aber Biska, mach dir doch keine Sorgen... sei nicht so unglücklich!“

Er sprach doch schwer. Eine von den Schweißperlen war ihm im Kiefer stecken geblieben und schmerzte.

Biska Risold brühte stumm die Hand, die sich ihm aus den grünen Nischenzweigen entgegenstreckte, dann stürzte er die Treppe hinunter.

Er hätte auch so nicht mehr zum Souper bleiben können, auf keinen Fall.

Der Korridor war lang. Ganz am Ende war Risas Zimmer, auf der linken Seite.

Er schloß die Augen. Er hatte ein dumpfes Gefühl in der Stirne, ein Kräusen in den Ohren.

Da sah er nicht, wie an der Türe rechts, an der er jetzt eben vorbeigekommen war, sich die Risse bewegte, sich langsam niederbog und wieder zurückschnekte, und hörte nicht das Rascheln kleiner Hände gegen das Holz und wieder das Reiben der schweren messingenen Klinke und dann, wie das Schloß zurückknappte... sah nicht wie sich ein Spalt

der Türe öffnete und ein paar große, erschrockene Augen auf ihn hinschauten, aus rosigem Kindergesicht, ein paar Augen in Furcht und Mitleid, und daß der Spalt offen blieb, und das eilige Laufen nackter, winziger Füße auf weichem Teppich hörte er nicht mehr.

Eine Stunde später lag Risa im badschalüberwärbten Bett. Der Wagen, der den unglücklichen Biska Risold zur Bahn brachte, holte gleich aus Hofot den Arzt.

Im Jagdloft, der keine Wand mehr sehen ließ — so bedeckt war er mit Geweißen und Trophäen aller Art, auch solche aus fernem Jagdgebiet — und hell erstrahlte im Lichte der vielen elektrischen Kerzen, saßen Rijos Kretz und seine Gäste beim Souper.

Edbrecht, Ollenberg und Bartosky nahmen Risold in Schutz.

Artur Edbrecht unterbrach den alten Herrn.

„Gewiß Onkel, du hast im allgemeinen ganz recht, allein in diesem besonderen Fall ist von einem Leichstein keine Rede, am allerlehten von irgend einer Blamaze. Risold ist gestürzt und das Gewehr entlud sich, es hätte ihn ebenfugot selbst treffen können Außerdem war er außer sich... Risa ist doch sein Kamerad. Du hättest ihn nicht gehen lassen sollen, Onkel. Du hast ihn beleidigt.“

„Lassen wir das jetzt, Edbrecht! Ich will von dieser Sache nichts mehr hören. Was ist eigentlich zur Strecke gebracht worden? Friedrich! Du bist unachtsam! Der Rittmeister von Solwegen hat ein leeres Glas.“

Die bleiche Hand wies auf das Glas, das unweit Rands.

„Bartosky, waren Sie mit meinem Gewehr zufrieden? Ich habe Ihnen das gegeben, das ich immer selbst geführt habe.“

„Ausgezeichnete Flinte, Baron! Ich danke Ihnen vielmals! Schönen Erfolg gehabt... bin sehr zufrieden.“

Sie sprachen nur von Jagd.

Als das Souper zu Ende war, kam Friedrich zu seines Herrn Stuhl.

„Der Herr Doktor hat die Schrotkörner herausgenommen und einen Verband angelegt. Er trägt, ob der Herr

Baron vielleicht selbst Ihren Herrn Neffen sprechen wollen, jetzt...“

„Ach? nein... jetzt nicht! Sage dem Doktor, er soll sich morgen auf alle Fälle wieder umsehen. Bartosky, Sie wollen erzählen von dem Zwanzigjährigen, den Sie voriges Jahr geschossen haben... bitte! Aber gehen wir hinüber zum schwarzen Kaffee in mein Zimmer! Friedrich, meinen Stock!“

„Müß war so brav und tapfer.“

Es lag in dem Kolobett, in dem weißgoldenen, großen, mit der blaueisenen Steppdecke zugedeckt... ganz allein, vor dem hohen Fenster ging der Mond durch die Bäume draußen. Er war da und wieder weg. Jetzt ist er den goldenen Flügel eines Engels, der ein paar schwere Quasten des Baldachins in die Höhe hob, aus dem Schatten, dann glitt er sachte über den Rahmen eines Frauenbildnisses und dann über eine gelbe Tapetenleiste.

Das Kind lag und hatte eine Puppe im Arm und das war ein Trost. Es hatte seine beiden Händchen ineinander gefaltet: Vierzehn Englein bei mir stehen... und dann! Müde bin ich, geh zur Ruh... Beten, beten war gut.

Müde war gewohnt allein zu sein. Papa war in der Kaserne, Mama war im Himmel und die alte Nanna hatte immer viel zu tun. Am Abend, wenn Müde schlafen sollte, ging sie in die Küche. Aber zu Haus war es eben doch anders, in ihrem eisernen Gitterbett... und die Küchenlüt nebenan ein Spalt offen.

Aber Papa hatte gesagt:

Wenn ich Müde zu Großonkel mitnehmen soll, so muß ich mir versprechen ganz besonders brav zu sein. Großonkel ist alt und krank. Und wie sie dann gekommen waren, hatte sie gehört, wie eine Frau, mit weißem Häubchen und schwarzem Kleid, zu Papa gesagt hatte:

... vielleicht lagen wir dem Herrn Baron gar nicht, daß das kleine Müde da ist. Er ist sehr nervös in der letzten Zeit, es ist besser, wir fügen nichts.“

Da hatte Papa sie noch geküßt und gesagt, daß sie recht Müde sein soll und... nicht weinen. (Fortsetzung folgt.)



Kein, so geht's nicht! Ein Spaziergänger traf im Walde einen Mann, der beschämt war, sich einen Strich um den Hals zu binden. Was machen Sie denn da? rief ihm der Herr zu. — Ich will mich aufhängen. — So, da legt man sich doch eine Schlinge um den Hals. — Was habe ich schon getan, aber da konnte ich keine Lust mehr kriegen.

Die Prophezeiung

Ein braver Kocher, mit kupferroter Nase und Wangen, erloschte einen Wäpflöcker um eine Prophezeiung. — Ihr werdet, erwiderte dieser, alle Lüge äruen an Silber, aber desto reicher an Kupfer werden.

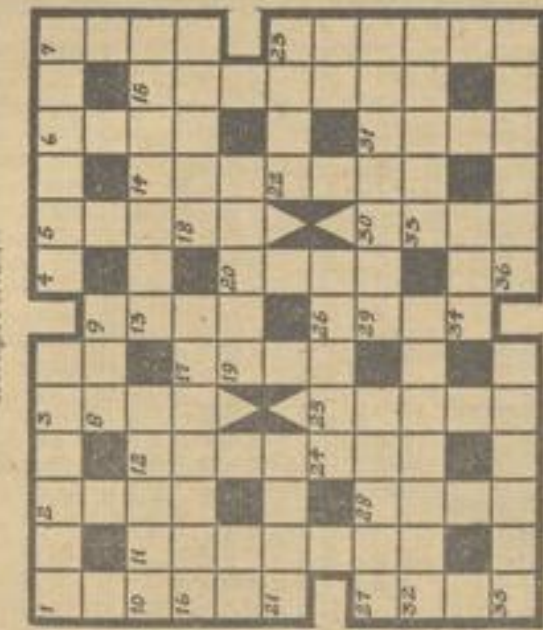
Kommt Zeit, kommt Kat

Ein Mädchen äußerte sich ein wenig unwillig darüber, daß ihr Vater so viele Bewerber um ihre Hand aus niedrigem Gutmöden, so meinte sie, abgemietet habe, denn der Gedanke, eine alte Jungfer zu werden, war ihr unerträglich. — Sei ruhig, meine Tochter, sagte der Vater, kommt Zeit, kommt Kat. — Ach! rief das Mädchen weinerlich, wenn Sie so fortfahren, kommt weder Hochzeit noch Heirat.

Kausale Mode

In London tragen jetzt die Pferde, die an Kurzschichtigkeit leiden, Sattel, die ihnen aber, die besser sein wollen als die Pferde, legen sie ab und legen sie der Zeit viel besser. Ein reicher Lord reitet täglich auf einem besessenen Schimmel spazieren und drückt die Augen zu, um sie zu sehen.

Kreuzwörterrätsel



Die Wörter bezeichnen:

- W a g e r e h 1: 1. Vorbild, Muster, 4. Handarbeit, 8. Stück in Baden, 10. Getrocknete Getreideohme, 13. Staat in U.S.A., 16. Ehemalige deutsche, jetzt dänische Stadt, 18. Regierung einer Hansestadt, 19. Vogeltier, 21. Stück in Orchester, 22. See in Südschweden, 24. Kartischer Palast, 27. Wägenname, 29. Studienwohner eines bestimmten Ordens, 34. Arbeitsstätte, 35. Teil der Weinbereitung, 36. Angestellter einer Lehranstalt. S e n t r e h 1: 1. Englische Karde, 2. Stachel, Spitze, 3. Material zum Geben, 6. Abschnitt im Ablauf einer Entscheidung, 6. Fischerei, 7. Voranstellung, 9. Hauptstadt des arabischen Staates Yemen, 11. Festsitzige Tonart (Solmisation), 12. Germanischer Herrscher, 14. Stadt in Britisch-Indien, 15. Tropenkontinent, 17. Nachterlebenslauf der Dornen, 20. Japanischer Reiskorn, 23. Schilmanne Angewandtheit, 25. Gedächtnis, 26. Bezeichnung für Fuß (Maß) in Bayern, 27. Zünftiger Däse, 28. Nennen, 30. Anderes Wort für Hut, 31. Zahl.

Ausführung unseres letzten Kreuzwörterrätsels

- W a g e r e h 1: 1. Wertsia, 5. Lena, 6. Roffe, 8. Albatros, 12. April, 14. Man, 15. April 17. Zerr, 18. Zertia, 19. Kaffen, 21. Kog, 22. Ibel, 24. Wla, 25. Elena, 27. Zesemart, 29. Keil, 30. Sog, 31. Ansohen S e n t r e h 1: 1. Kei, 2. Eno, 3. Salmi, 4. Iran, 6. Paskati, 7. Spargel, 9. Doffe, 10. Ruesher, 11. Garntal, 13. Kal, 16. Paula, 20. Wla, 23. Dasei, 24. Ainen, 26. Sann, 28. Kap.

Besonders nehmen sie beide den Mädchen, an dem Kalkquast, an den Fischgeräten vorbei, er gehend, der Mond leuchtend. Als der Schneider die Johannisbieren passiert hatte, hätte er bald laut geschrien. Aber er dämpfte seine Freude. „Ein Ei! sagte er. Es ist Nacht, und alle Leute schlafen. Sonst, Weimer, wäre es an der Zeit, zu lachen, wie du noch niemals gelacht hast. Sie hat mich gern, weil ich ein so unmeniglich guter und netter Herr bin. Doch ich so unmeniglich gut und nett bin — wer hätte das gedacht!

Ein folgender Morgen beim Frühstück, magie der mütterliche Ernst eine Eyer, Wenn der Meister ihm nicht eine andere Schokolade anweisen könne, mähle er „fremd machen“. Mit heimer Stieper wollte er die Kammer nicht länger teilen. Der habe ihm tief in der Nacht, zwischen zwölf und eins, aus dem Schlaf geweckt, ihn gefoppt und ihn einen unmeniglich guten und netten Herr genannt. Das brauche er sich nicht gefallen zu lassen. „Wenn es weiter nichts ist“, antwortete Weimer, „meinetwegen soll der Meister keinen Gesellen verlieren. Ich nehme alles zurück. Zu bist kein unmeniglich guter und netter Herr!“ (Aus: Wege nach dem Glück. Verlag Georg Westermann, Hamburg. Braunschweig, Berlin.)

Sinn Strogers Seimatboden

Am vorausgehenden konnten wir mit ein paar kleine Proben bieten aus dem reichen Ergherwert Sinn Strogers, das viele Hände umfloßt, aus deren Namen schon verheißungsvoll eine tiefe innerliche Heimatwelt leuchtet: „Eine stille Welt“, „Aus aller Strauß“, „Seute eigener Art“, „Wege nach dem Glück“, „Des Lebens Wegwölle“, „Dem unbekanntem Gott“ (alle erschienen im Verlag Westermann). Aber eine kurze Heimatwelt ist es. Die in a f d i u a, die geistig ins Wagnisringelinge hineingewandlen ist. Sinn Stroger ist Volkstümer Seuerland. „Alle Vorkahren sind Bauern gewesenen und kommen aus freien, niemals hörig-gewesenen Bauerngeschlechtern. Er ist der zweite Sohn des Hofes, und die tiefe Liebe und Anhänglichkeit zum häuerlichen Leben und der Lieb Liebe und Anhänglichkeit zum häuerlichen Leben sind groß geworden, dann sollte von mit etwas ausgeglichen werden, was nach sein Vater Kind ausgeglichen habe. Wie war das angulanten? Einmal hatte ich einen dänischen Kontakter, gleich 22 1/2 Silbergrößen, im Vermögen. Dasther kaufte ich mit ein Buch, forderte in einem Rendsburger Buchladen kurzweg ein Buch, und der verlässliche Verkäufer gab mir eine Anthologie deutsche Klaffier. Damit war meinen Träumen die Hauptstraße gewiesen.

Sinn Stroger studierte nach autodidaktischer Vorbereitung die Rechtschaffenheit, war als Richter in Ost- und Westpreußen tätig, sog sich aber dann als Rechtsanwalt und Notar in seine heimatliche Heimat zurück, bis er, schon beinahe ein Geschlechter, sich in Kiel niederließ, um seine reiche poetische Lebensenergie vollends unter Dach zu bringen. Er schloß aus Döden und Volkstum seiner Heimat, aus Blut und Boden, und selbst, wie aus gelundem, hartem deutschem Stammebaum, also bei ihm aus dem niederländischen, edle und harte deutsche Kunst herauswuchs. Aus seinem kleinen Dorf heraus schloß und gefaltet er seine große Welt, an der alle jene großartigen Geister, die heute noch nachklingend von der Heimatwelt sprechen, sich aufstauern mögen und deren Ziele sie erschäutern kann. In seiner Kowelle „Sturm und Stille“ blickt jemand um eine neue Lebenswelt, „Warum“ fragt der Herr vom Kl. — „Die meisten Menschen zu vertilgen, die ändern zu bessern.“ — „Es ist nicht nötig“, hat Gott, der Herr, geantwortet. „Ein Sturm tut's auch, es gibt immer noch Menschen, die keine Fingel nehmen und hinaufsteigen zu mir.“

Gieber Leser, dies alles soll nur eine Anregung sein, Sinn Strogers Wert, die dichterische Darstellung heimatlicher Landschaft und ihrer Menschen kennen zu lernen. Die Worte Sinn Strogers mögen dich dabei begleiten:

„Wo du auch hinkommst magst, verzeiß die Heimat nicht! Sinn sie hin, ganz hin in dein Herz!“ ... Und: „Das merke dir: Deine Liebe gedere deinem Volke allein! Gedente stets, daß du ein Zeufliger bist! Du darfst es mit Wohl tun, es gibt kein besser Volk im Erdrund.“ ... „Trum löst du mit in meine alte Hand verstreuen: Du willst drum denken, daß das deutsche Volk dein eigen Volk ist, willst stets vor Augen haben, daß das deutsche Volk dein Boden ist, aus dem du entsprossen bist, Gedente dessen, denn allezeit daraus!“

Herzaußgegeben im Auftrug der K. P. Zelle W a z e n t e n d e r g von Hans Reyhling (Wilm a. D.)

Die Bräutmenkübe

Erzählungen für die Dürren Familien

Die Justiz auf derwegen / Erzählung von Eimm Stroger

Gedächtnisnummer für den verstorbenen Dichter anlässlich seines 90. Geburtstages am 20. November

Ich greife in meine Jugend zurück, in die Zeit, als unlerer gemeinschaftliche holländische Heimat unter der Herrschaft des Königs stand und ungenum wenig regiert wurde, auf jene ehrenwürdige Zeit, wo unlerer Amtmann ihre Vorladungen erließen in dem Herrscherthil der Westfäl: „Ich, der Königl. Amtmann zu W., Freiherr Friedrich Theodor v. Bodenstein, befehle und gebiete Dir hiermit, daß Du vor mit am dritten Juni dieses Jahres, vormittag elf Uhr, im Königl. Amtshaus hier selbst erscheinst, um zu vernehmen, was mit Dir zu reden.“

Durch diese auf pergamentartigen Papier gedruckte Formel wurde ich als junger Knabe vorzuleben, Zeugnis abzulegen. Die Sache hatte meinen Eltern viel Verdruß bereitet, in einem Sonntagsmittag (Water war im Konstantin, Putier auf Gensuch, Mädchen und Knaben pürchten sich gegeneinander in Wald und Feld) da war der Sekretär in unlerer Wohnstube erschienen, und, was vor den Augen lag, mitgenommen worden. Duntle, verächtliche Augen, die der über bekümmerten Frau Probleme mit gegenüber gelien, führten auf die Spur des Räters. Am Besiß von Franz fand man die entwanderten Sachen — Uhr und Gold; er sah seiner Verhaltung im Amtsgelände entgegen.

Die Auslieferung, die mir durch die Vorladung widerfuhr, begann für mich eine neue Ära. Schon die Zerstörung durch den ungenumerten Komiten machte gewaltigen Eindruck. Hans, Hans! Wenn schon der Klang des Dieners dein Auge blendet, wird es das gleiche Gold des Amtmanns entgegen? Als ich die Empfangsbekundigung vollzog, fühlte ich mich von einer großen Zukunft angezogen.

Die Sadinge laute an den „Herrn Hans Hartms in Kendorf“. Zu vernehmen, was mit dir zu reden. Wie geheimnisvoll! Eine Unterredung des „Herrn“ Hans Hartms in Kendorf mit dem königlichen Amtmann, Freiherrn Friedrich Theodor v. Bodenstein, diese Unterredung ein Glied in der Kette zur Lebensführung eines Verbrechers. Wie hob mich dieser Klang aus dem Dunkel, wie hoch über meine Hoffnungen und in Zukunft wird Hans Hartms bei dem Schulmeister ein lebendiges Zeugnis darstellen. „Der Hans, der kennt die Pflichten eines gerichtlichen Zeugen“, hörte ich den Lehrer erklären. So der Hans! Ich betrachtete mich im Spiegel und fand meine Stirn hoch, frei und bedeutend.

In den folgenden Nächten redten mich lebhaft Träume. Die eigene wechselte wie die Gestalt des Amtmanns, er gleich unlerer einander meiner Großmutter, dem alten Schullehrer und unlerem Hund Waldmann, dann nahm er die Schärengänge des großen Kapotlan an. Der Ton einer Scholmer flatterte durch die Szene, aber über dem Ganzen schwebte mein eigenes, reiches, beredtes Wort. Das sehr Gesagte meines, wie mit schlichten, gereimten Worten trug die Seele in köstlicher Selbstzufriedenheit empor. Zum erstenmal das Vorbringen dem können entsprechend. Im Traume, im Traume, verstand ich aber wenn auch nur im Traume: es war ein beglückendes Gefühl.

Ich machte häufig ein bishiden Marustag. Wenn ich im grünen Gras auf dem Rücken lag, so lag ich durch sonnendurchflutete Himmelräume, in meiner Seele erklangen die Weisen jüdischer Gesänge. Aber zu anderen Zeiten besetzte mich mehr Enttäuschung als Erregung: für einmal im städtischen Saal von Hans Simon und Thon bewundert werden, und dann, wenn es sein mußte, in Frieden nur wenigen Ruh.

Es lag ich prächtvoll großtun, wenn man dahinein ist bei Water und Mutter in altemobiler, lieber Umgang, aber in der Freude wurde es den Händen wie den Fäden noch immer schwer ums Herz. So entsprecht denn auch meine Haltung drau-

ken dem Frohmuten dahem fernweits, und ich mußte mit der Welt so wenig anzufragen, wie die Welt mit Hans Hartms. Da als die aufsehende Sonne des entführungsbevollten Tages ihre Strahlen über mein junges Eitern ergoß, da pochte allgemach in meiner Seele die Angst.

Einigermogen war ich aber noch in Haltung als ich ungenum schweren Gang begann: brüte ich doch in meiner Laiche einen Zoofler, der über viele Gebirgen hinweghebt: Geld. Zu bist schon groß, hatte mein verächtlicher Vater gesagt, „nicht leich genung kann man seine Kräfte erproben. Geh mit diesem reuren Havelber! In meine Hand hatte sich etwas Hartes gefenkt, sechs hantburger Schillinge waren darin. Sechs hantburger Schillinge, die wegen manches Ungenach auf.

Der junge Tag war schon, in der Dorsgeramung konnte ich jeden Arbeiter, der im lauterlichen Felde die dampfende Pflugschneide zog, alles arbeitete, als sei der Tag an dem Hans Hartms mit dem Amtmann reden werde, ein Tag wie ein anderer, kein Tag, der gewissermaßen die Eröhung der Welt durchbrach. Ich kam über die Brücke, die „Krumme Au“, ein ralesches Gewässer, das ein grünes Weisental durchfließt und die heimliche Gemartung begrenzt. Dann ging es lange durch Weide und Lannen. Nun erst war ich aus der Heimat gewisser Knabe. Dabei tiefe, bestemmende Stille einer unbarmerigen Natur. Aus dem Kaufmann des Windes entnahm ich die Mahnung, daß hienieden nicht eile Freude und Schertz sei, daß es vielmehr lächerlich ernte Sachen gebe, v. geächtliche Verhöre. „zu vernehmen, was mit dir zu reden.“ Schadenlich beständig das unbekante Schärer im Dickicht und auch die Geisse gab mitgebrumgen, so atepit sie, zu, daß das noch für sich habe.

Ich weiß nicht, wie lange ich ging; es kamen Dörfer, weder kamen, es kam wieder Wald, und endlich tauchte die Stadt auf. Durch der lang aufgelschossene Turm, in dessen höherem Aufsatz sich eine Wiederköpfung der von Wind und Blut gebroten trüben hervortretende Kathedrale, das mit das Blut in die trüben Augen trieb, und als ich die Höhe der gewässelten Ebene erreicht hatte, lag die Stadt frei vor meinem Blick. Mir betraute mich der Kaiser beglückter Wirtwart, worin das Auge seinen Punkt fand, der zum Verweilen einlud! Die Dächer, wie waren sie rot und prächtig und eben deshalb abscheulich, wie blinnte es aus blühenden Gärten herüber; hier kommt man nicht durch my bühnenföhen Benahmen, hier verlangt man keine Wiesen und keine Manier.

Nur an der Spitze des Kaisertreres blüeten schlichte Strobdächer behäbig, gleichmäßig ins freie Feld. Es erfrüchte und flärte mich ihr linder Trost. Es ist nicht so schlimm, grüßten sie zu mir herüber, ihr Menschen seid alle Gottes, gleich Kinder. Aber vor der Stadt klopfte mir doch wider das harte, kleine Herz, und in den dort ausklaufenden Promenaden ließ ich mich auf einer Bank nieder, mich zu sammeln.

Begehbliche Hofhaltung! Es näherten sich leichtfüßige Stadtlungen. „Du“ vernahm ich, „den Rudolf! Lamm man nicht mehr einladen. Denke dir, geftern hiedte er in Gegenwart meiner Schwester die Hand in die Höhe.“

Meine Hände flogen mit raschem Lauf aus der Zelle, wo sie verbotenerweise geruht. Erst hingen sie schlaff von der Wästel, dann kreuzte ich sie napolitanisch über die Brust, endlich losferte ich sie vor um Gebd. Aber es war keine Hand, wie sich in der Zelle meines Gemüts vorwärts repte, Weshalb o schadenfende Natur, verständig du uns nicht ein Futteral für die Wäse, wenn es unbedenklich ist, in einständigen Zeichen zu legen?

Die Standen bewogen sich im städtischen Anzug an mir vorüber, mich streifte ein flüchtiger Blick, worin ich die Gefinnung



